

Wanderfieber

Autor(en): **Kilian, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 12

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spürt der Balz des Nazis Hand in der Nähe seines Kopfes, so raschelt er mit den Füßen, und tastet der Naz den Füßen nach, so wühlt und raschelt der Balz mit dem Kopf im Heu.

So narrt er den Naz eine Weile.

Doch jetzt streift dieser das Kopftüchlein. Und der Balz fürchtet, er möchte nun auch sein härteres Gesicht finden. Drum lenkt er die tastende Hand ab, indem er sie in die seine nimmt.

„So so, Agathli! Da bist! Oh wie lieb!“ sagt der Naz erfreut und drückt dem Balz die Hand. „Gelt, jetzt bist dann nie mehr so hart und trocken gegen mich. Laß dir nur vom Sternenthalz nichts vormachen, von dem heiße Maulaff! Wenn niemand dazwischen kommt, werden wir uns schon verstehen.“

Dabei streichelt er mit der noch freien Hand dem Balz über das Kopftuch und beugt sich herunter, daß der Balz seinen Atem spürt.

„Agathli!“ sagt er schmachend. „Jetzt gibst mir doch einmal einen Kuß!“

Wie er seine frumme Nase nähert, knallt ihn eine mächtige Ohrfeige an. Rasch zuckt er auf. Und auch der Balz fährt mit höhnischem Gelächter in die Höhe.

Der Geldernaz flucht und tappt zur Tür zurück, eine kurze Weile tastet er nach dem Griff, dann schlüpft er hinaus, ohne die Türe hinter sich zu schließen.

Der Balz schlägt die Türe zu und stellt sich als Barrikade davor hin.

„Gib Licht!“ ruft er dem Agathli leise zu.

Dieses enthüllt die Laterne und kommt damit hinter dem Heustock hervor.

Einen Augenblick lachen sich drei lustige Gesichter an. Dann schiebt der Balz den Holzriegel vor.

„Siehst da, Agathli, wenn's sein müßte, so könnte man hier eigentlich auch die Türe verriegeln.“

„Jäso!“ sagt das Agathli verlegen. „So wär's ja am einfachsten und ringsten g'angen.“ Es schämt sich ein wenig, daß es den Balz herbeimüht hat.

„Aber diesmal wär's verdammt schad gewesen. Du! Den Spaß gäb ich nid billig!“

Das Agathli und sein Bruder kichern und der Balz sucht schmunzelnd den Ausgang.

„Wo ist eigentlich d's Loch?“ fragt er und tastet mit den Füßen am Boden herum.

Das Mädchen hebt das Brett weg, und der Balz schlüpft hinunter in den Kuhstall.

„Schlaft wohl miteinander!“

„Schlaf wohl und hab Dank!“

„Nichts zu danken, du!“ lacht er. „Das hat sich gelohnt.“

Jetzt hängt das Agathli seine Schürze und den Oberrock an die Wand und schlüpft halb angekleidet, wie sie's auf der Alp meist tun, unter die Decke, faltet die Hände und betet: „Gott Lob und Dank für diesen schönen, glücklichen Tag!“

(Fortsetzung folgt)

Wanderfieber

Komm, wir streifen wieder wie vor Jahren
durch die Wälder auf die freien Höhn,
und der Kleinmut soll zum Teufel fahren
mit dem wilden, fieberheissen Föhn!

Auf, wir singen unsere alten Lieder!
Rauher sind die Kehlen zwar geworden —
aber tatenjung sind noch die Glieder
und die Herzen wollen wieder überborden.

Heisser war das Blut und bunt das Leben!
Keine Schwermut furchte gram die Stirn.
Und es galt das sehnsuchtsvolle Streben
auch dem allerhöchsten Grat und Firn.

Peter Kilian